

Seminarbesprechung:

"Subhas Chandra Bose - der legendäre indische Freiheitskämpfer und seine Hinterlassenschaft für Indien und Europa"

Subhas Chandra Bose ist eine der umstrittensten Persönlichkeiten der indischen Unabhängigkeitsbewegung. Von der westlichen Geschichtsschreibung werden Persönlichkeit und Wirken von Bose eher skeptisch beurteilt. Verantwortlich dafür ist vor allem seine Kooperation mit den Achsenmächten Deutschland, Japan und Italien im Zweiten Weltkrieg. In Indien dagegen gibt es kaum Zweifel an den Zielen und der Haltung Boses. Er wird von Teilen der indischen Bevölkerung noch heute hoch verehrt. Ausdruck dafür ist die Ehrenbezeichnung "Netaji - der Führer". In seinem Heimatstaat Westbengalen ist sein Geburtstag ein staatlicher Feiertag.

Die indische Botschaft veranstaltete in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Indischen Gesellschaft ein eintägiges Seminar über Bose. Das Seminar verfolgte nur ein Ziel: die negative Beurteilung Boses im westlichen Geschichtsbild zu revidieren. Eine kritische Analyse fehlte völlig. Dabei bietet sein Leben genügend Anlaß zu kontroversen Diskussionen.

Subhas Chandra Bose, 1897 geboren, schloß sich bereits Anfang der 20er Jahre der indischen Unabhängigkeitsbewegung an. Dafür opferte er eine gesicherte Karriere in der indischen Verwaltung, dem 'Indian Civil Service'. Neben Nehru galt er als einer der Hauptvertreter des linken Flügels im Indischen Nationalkongreß. Prof. Raychadhuri bemerkte in seinem Vortrag, daß Bose "an die Ideale einer gerechten Gesellschaft mit einem fairen Anteil für die Unterprivilegierten und an ein Ende ausbeuterischer sozialer Beziehungen glaubte". Anita Pfaff, die Tochter Boses, unterstrich besonders sein Eintreten für die Emanzipation der Frauen und für den Abbau von Kasten- und Religionsbarrieren. Dies alles wurde jedoch einem bedingungslosen Kampf für die Unabhängigkeit Indiens untergeordnet.

"Ein kompromiß- und bedingungsloser Nationalismus" war der Grundgedanke seines Lebens und seiner politischen Taten, so Prof. Raychadhuri. Zudem kam Bose aus der nationalrevolutionären Tradition Bengalens und befürwortete einen bewaffneten Kampf, wenn es die Situation erfordere. Nach seiner Wiederwahl zum Kongreßpräsidenten 1939 plädierte er für eine Politik der "direkten Aktion". Sein Plan sah vor, die internationale Krise auszunutzen und die Unabhängigkeit ultimativ zu fordern. Würde die Antwort der Briten negativ ausfallen, sollte der Kongreß eine Kampagne des zivilen Ungehorsams starten. Mahatma Gandhi widersprach Bose energisch. Der Kongreß und die Massen seien für eine weitere Kampagne noch nicht bereit. Außerdem sei es moralisch fragwürdig, die Notlage eines Gegners auszunutzen.

Auf Druck Gandhis trat Bose schließlich vom Amt des Kongreßpräsidenten zurück und wurde kurze Zeit später aus dem Indischen Nationalkongreß ausgeschlossen. In Indien selbst konnte Bose sein Ziel, die Unabhängigkeit Indiens, nicht mehr verwirklichen. Getreu der Devise: "Der Feind meines Feindes ist mein Freund", beschloß er, bei den Achsenmächten Unterstützung für den bewaffneten Kampf zu suchen. 1941 gelangte er über Afghanistan nach Deutschland. Hitlers Reaktion auf Boses Wünsche war aber äußerst kühl, da er insgeheim immer noch an eine Einigung mit England glaubte. Anstelle der von Bose gewünschten 'Provisorischen Regierung' wurde ihm nur eine 'Zentralstelle Freies Indien' zugestanden. An Hitlers Nein scheiterte auch eine Erklärung der Achsenmächte zur Unabhängigkeit Indiens. Einziger Erfolg Boses waren der Beginn von Radiopropagandasendungen und die Aufstellung der Indischen Legion im Rahmen der Wehrmacht. Das aus Kriegsgefangenen der britisch-indischen Armee bestehende Infanterie-Regiment sollte nach dem Sieg Deutschlands über die Sowjetunion vom Westen her Indien angreifen. Dies sollte sich als pures Wunschenken erweisen. Ab 1944 wurde die Legion gegen ihren Willen zur Küstenverteidigung in Frankreich eingesetzt und geriet später fast vollständig in alliierte Kriegsgefangenschaft. Prof. Voigt unter-

strich, daß die Indische Legion für Bose auch ein Experimentierfeld seiner Idee eines geeinten Indiens war. Kastenschranken existierten in der Legion nicht. Er entwickelte sogar eine eigene Kommandosprache, das Hindustani in lateinischer Schrift, um die Sprachbarrieren zu überwinden. Eine Unterredung mit Hitler im Mai 1942 verlief für Bose enttäuschend. Hitler machte keine Zugeständnisse und riet ihm nach Japan zu gehen, um von dort aus den Kampf weiterzuführen. An Bord eines U-Bootes verließ Bose im Februar 1943 Deutschland und traf im Mai in Tokio ein.

Alle Seminarteilnehmer rechtfertigten den "Pakt mit dem Teufel". Bose sei kein Sympathisant des Faschismus gewesen, betonte Anita Pfaff. Mr. Surya Kumar Bose verwies auf ein 1926 von Bose verfaßtes Buch "Pebbles on the Seashore", in dem er die Gefahren des Rassismus ausführlich beschrieben habe. Vielmehr sah Bose "die Verbindung mit den Achsenmächten als realpolitische Notwendigkeit bei der Verfolgung der indischen Unabhängigkeit an", so Prof. Raychadhuri. Was in dem Seminar unerwähnt blieb: Bose war vom Beispiel der straff organisierten faschistischen Parteien sehr beeindruckt. Eine autoritäre Staatsform hielt er auch für Indien wünschenswert. Außerdem war er ein Bewunderer des Militarismus. "Die rassistische Politik des NS-Regimes nahm er in Kauf, soweit sie nicht gegen Inder gerichtet war", bemerkte Prof. Voigt in seinem Thesenpapier. Bezeichnend ist, daß für die meisten Deutschen im Zweiten Weltkrieg Bose "der indische Adolf" war, wie ein Seminarteilnehmer bestätigte.

In Singapur durfte Bose am 21. Oktober 1943 das "Freie Indien" proklamieren und eine provisorische Regierung installieren. Bose reaktivierte die 'Indian National Army' (INA), die sich aus indischen Kriegsgefangenen und südostasiatischen Indern zusammensetzte. Die INA beteiligte sich an dem Vorstoß der Japaner nach Nordostindien im März 1944. Die Niederlage der Japaner bei Imphal beendete jedoch Boses Traum vom "Marsch nach Delhi". Als die Kapitulation Japans abzusehen war, wollte Bose sich in die damalige Sowjetunion absetzen. Doch bevor er die Sowjetunion erreichen konnte, starb er bei einem Flugzeugabsturz auf Taiwan. Bald darauf bildete sich ein Mythos um ihn und die Leistungen der INA. Ein Prozeß gegen drei Generale der INA in Delhi führte im Januar/Februar 1946 zu Unruhen in allen großen indischen Städten und zu einer Meuterei in der indischen Marine. Die Teilnehmer des Seminars vertraten die These, daß die Reaktionen der indischen Bevölkerung auf die Taten Boses und der INA der eigentliche Auslöser für die Unabhängigkeit Indiens gewesen sei. Bose hätte somit am Ende doch gesiegt und sei der eigentliche Vater des unabhängigen Indiens.

Faktum ist jedoch, daß die Labour-Regierung bereits im September 1945 Wahlen für die Provinzparlamente und das Zentrum ankündigte. Die neugewählten Gremien sollten die verfassunggebende Versammlung wählen. Am 24. Januar 1946, drei Wochen vor der Meuterei, entschloß sich die Labour-Regierung zur Entsendung einer Kabinettsmission, die den Auftrag hatte, die Machtübergabe verbindlich vorzubereiten. Die Entscheidung für ein unabhängiges Indien war also schon lange vorher gefallen.

Boses Leben und seine Hinterlassenschaft werden auch in Zukunft heftige Debatten hervorrufen. Was seine Ansichten zu sozialen und ökonomischen Reformen betraf, so waren diese für die damalige Zeit ohne Zweifel bemerkenswert. Alles war aber seinem "bedingungslosen Nationalismus" untergeordnet, der keinen Raum für moralische Erwägungen ließ. Ob der daraus resultierende prinzipienlose Opportunismus für das unabhängige Indien erstrebenswert war, erscheint fraglich. Ähnlich verhält es sich mit seinen autoritären Staatsvorstellungen. Das Seminar hat insgesamt eine Chance vertan, ein ausgewogenes und kritisches Bild des indischen Unabhängigkeitskämpfers zu vermitteln. (Jürgen Neitzel)